



Eingewöhnungskonzept für Einrichtungen der Humanistischen Vereinigung, K.d.ö.R.

Inhalt

1. Grundsätze humanistischer Pädagogik	3
Das Kind steht im Mittelpunkt	3
Emotionale Begleitung und Respekt	3
2. Der Übergang	3
3. Ablauf und Dauer der Eingewöhnungszeit.....	5
4. Die Phasen der Eingewöhnung.....	7
Krabbelgruppe	7
4. Aufnahmegespräch.....	7
5. Elternveranstaltung.....	7
6. Eingewöhnungsphase	8
7. Kooperationsphase.....	8
8. Erste Trennung.	9
9. Gewöhnungsphase.	9
10. Reflexionsgespräch.....	9
5. Zusammenarbeit mit der Bezugsperson	9
6. Voraussetzungen	10
Praxiserfahrungen:	11
7. Übergang von der Krippe in den Kindergarten	11
8. Beachtenswertes	12
9. Anzeichen einer erfolgreichen Eingewöhnung.....	13

1. Grundsätze humanistischer Pädagogik

Die Institution Krippe bietet ein weites Tätigkeitsfeld, in dem sich die humanistische Lebensauffassung bewähren kann. Im Mittelpunkt stehen, bezogen auf die Grundsätze der Humanistischen Pädagogik, die Auseinandersetzung mit dem Verhalten, den Werten und Gefühlen des Menschen sowie die Gestaltung eines solidarischen Gemeinschaftslebens.

Das Kind steht im Mittelpunkt

Die PädagogInnen unserer Humanistischen Kitas arbeiten ausgehend von einem Lern- und Bildungsverständnis, das das Kind in den Mittelpunkt allen pädagogischen Bemühens stellt. Hintergrund unseres reformpädagogischen Ansatzes sind der Konstruktivismus und die neuere Systemtheorie. Das einzelne Kind wird demnach als Konstrukteur seiner eigenen Wirklichkeit aufgefasst. Wir gehen davon aus, dass jedes Kind mit einem Schatz an Erfahrungen, Wissen und Fertigkeiten, aber auch sehr individuellen Lebens- und Entwicklungsbedürfnissen ausgestattet ist. Sie gründen sich auf bestimmte Lebens- und Entwicklungsvoraussetzungen, wie z.B. besondere Begabungen, die familiäre bzw. soziale Situation oder den sprachlichen und kulturellen Hintergrund des Kindes. Ausgehend von dem Wissen um diese individuellen Voraussetzungen und Bedürfnisse fördern wir das Kind, das seinen Lernweg aktiv und selbstbestimmt mitgestaltet. Die grundlegende These lautet: Nur ein Kind, das sich sicher fühlt, ist neugierig.

Emotionale Begleitung und Respekt

Die Fähigkeit eines Kindes, sich anderen offen und freundlich zuzuwenden, hängt mit dem Grad seiner eigenen emotionalen Sicherheit zusammen. Fühlt sich ein Kind als ganzer Mensch angenommen – in seiner Freude und Ausgelassenheit ebenso wie in seinem Schmerz, seiner Frustration und Angst –, kann es Vertrauen entwickeln, Vertrauen in sich selbst und Vertrauen in uns Erwachsene. Nur auf dieser Grundlage kann es auch die Bedürfnisse anderer wahrnehmen und respektieren. Das erfordert unser ständiges Bemühen, sich dem Kind zuzuwenden, wirklich zuzuhören, es mit seinen Gedanken und Gefühlen ernst zu nehmen. Es erfordert aber auch, die individuelle Entwicklung eines jeden Kindes zu respektieren und dementsprechend zu begleiten. Jede Anstrengung, ob erfolgreich oder nicht, verdient Anerkennung und Wertschätzung.

2. Der Übergang

Lebensumbrüche finden für Eltern und Kinder in den verschiedensten Situationen statt. Der Übergang von einem geschützten engeren familiären Rahmen mit allen seinen individuellen

Voraussetzungen hin zu einer Institution mit ihren besonderen Möglichkeiten und Chancen, wie z.B. Krippe, Kindergarten, Schule oder Hort, ist als Umbruch zu werten. Dementsprechend sehen wir unsere pädagogische Aufgabe darin, die Familien professionell zu begleiten und sie für diese unvermeidlichen Umbrüche nachhaltig stark zu machen. Unser Eingewöhnungskonzept orientiert sich an der Bindungstheorie nach John Bowlby.

Unser Ziel ist es, den Familien zu einer positiven Selbstwirksamkeitsannahme zu verhelfen. Letztendlich geht es um den Erwerb persönlicher Fähigkeiten, die es ermöglichen sich erfolgreich neuen Anforderungen zu stellen und diese nicht nur aktiv, sondern auch positiv zu gestalten und zu erleben. Aus Selbstwirksamkeit erwächst dann Selbstbewusstsein und trägt zur Entwicklung von Resilienz bei. Resiliente Menschen besitzen eher die Fähigkeit Stress als Herausforderung zu sehen. Das Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten macht stark und wirkt Gefühlen von Hilflosigkeit entgegen. Unter Resilienz verstehen wir die Überzeugung, gezielt Einfluss auf die Welt nehmen zu können. Diese Fähigkeit wird schon im Säuglingsalter vermittelt. Wenn ein Kind weint und die Mutter darauf reagiert und es tröstet, lernt es, dass seine Bedürfnisse beachtet werden. Es lernt, dass es seine Probleme bewältigen kann. Auf die Bedürfnisse der Kinder einzugehen, ist ebenso eine wichtige Aufgabe unserer PädagogInnen.

Häufig gehört die Eingewöhnungsphase in der Kinderkrippe für Kinder und Angehörige zu den ersten Trennungserlebnissen, die sie zu bewältigen haben. Deshalb ist es uns besonders wichtig, das pädagogische Personal für diese Phase zu sensibilisieren, weiterzubilden und entsprechende Qualitätsstandards für unsere Einrichtungen festzulegen. Unser Eingewöhnungskonzept ist deshalb darauf ausgerichtet, dass jede Familie entsprechend ihrer individuellen Bedürfnisse bei diesem Übergang in einen neuen Lebensabschnitt begleitet und unterstützt wird. Kurz: Wir sind bestrebt, eine ideale Eingewöhnung zu gewährleisten.

Um im Folgenden den Text gut lesbar zu gestalten, wird der Begriff „Bezugsperson“ immer dann verwendet, wenn von der Vertrauensperson die Rede ist, die mit dem Eingewöhnungskonzept von einzugewöhnendem Kind in einer derartigen Beziehung steht, dass sie eine positive Eingewöhnung gewährleisten kann. Da Kinder im Regelfall sehr empfindsam auf die Signale ihrer Bezugspersonen reagieren, ist die Beziehung, die das Kind zu der begleitenden Person hat, für ein positives Gelingen der Eingewöhnung entscheidend. Grundsätzlich ist es nicht notwendig, dass Eltern oder andere Personen, die mit dem Kind verwandtschaftlich verbunden sind, das Kind während der Eingewöhnung begleiten. Vielmehr ist entscheidend, dass die betreffende Person bereits vor der Eingewöhnung eine stabile und vertrauensvolle Beziehung zu dem Kind aufgebaut hat.

Sowohl die Identität der Kinder als auch die Identität der Bezugspersonen verändert sich durch das Durchleben von Lebensumbrüchen. Ihre Rollen verändern sich und neue Kompetenzen werden erworben, z.B. wird das Kind zum Mitglied einer neuen Gruppe und die Bezugsperson lernt zunehmend auf die Fähigkeiten des Kindes zu vertrauen. Entscheidend für einen guten Übergang in die Kindertagesstätte ist, dass das Kind die Trennung von der Bezugsperson nicht als Bedrohung empfindet und somit als negativen Stress erlebt. Hierbei sind die Grundgedanken einer „sicheren Bindung“, wie im Folgenden näher erläutert wird, von höchster Bedeutung.

Unter Bindung wird das spezifische emotionale Band verstanden, das zwischen dem Kind und seiner engsten, vertrauten Bezugsperson besteht. Verhält sich die Bezugsperson entsprechend verlässlich und feinfühlig im Umgang mit den Bedürfnissen des Kindes bzw. reagiert sie sensibel, prompt und adäquat auf die Bedürfnisse des Kindes, so kann sich eine „sichere Bindung“ entwickeln.

Sicher gebundene Kinder erleben die Trennung zu ihrer schutzbietenden Bezugsperson im Falle von objektiv oder subjektiv erlebtem Stress (Bedrohung, Angst, Schmerz) als beängstigend und beunruhigend. So ist es eine positiv zu wertende Reaktion, wenn Kinder durch Unwohlsein auf das Weggehen der Bezugsperson, z.B. bei der ersten Trennung, reagieren. Grundsätzlich ist für die Entwicklung eines Kindes eine „sichere Bindung“ und „sich sicher gebunden“ zu fühlen für das künftige Leben von zentraler Bedeutung. Sie ist die Grundlage für Vertrauen in die Beziehung zu anderen Menschen.

Die Belastungen für das Kind während der Eingewöhnungsphase können durch einen sensiblen Umgang der Bezugspersonen mit dem Kind deutlich verringert werden. Je jünger Kinder sind, desto mehr sind sie bei der Regulation ihrer Emotionen, bei Stress auf ihre vertrauten Bezugspersonen angewiesen. Deshalb ist es erforderlich, dass zuerst die Bezugsperson dem Kind Sicherheit und Vertrauen in der neuen Umgebung vermittelt. Voraussetzung hierfür ist ein sensibler und vertrauensvoller Umgang der Kita mit eben dieser Bezugsperson. Fühlt sich diese in der neuen Umgebung wohl, wird sich das auch positiv auf das Kind auswirken.

3. Ablauf und Dauer der Eingewöhnungszeit

Während der Eingewöhnung wird eine Beziehung zwischen dem Kind und dem pädagogischen Personal unter Begleitung der Bezugsperson aufgebaut. Idealerweise findet der Erstkontakt an mehreren Schnuppernachmittagen oder in einer regelmäßig stattfindenden Krabbelgruppe statt. An den Schnuppernachmittagen oder während der Krabbelgruppe liegt die Aufsichtspflicht des Kindes

bei der Bezugsperson. Meist wird deutlich, zu welchem/r PädagogIn sich das Kind am meisten hingezogen fühlt, wer dem Kind die meiste Sicherheit geben kann. Die Gründe für diese Präferenz könnten z.B. in einer vertraut klingenden Stimme, einem bekannten Geruch, die Art der Kontaktaufnahme oder ähnlichem begründet sein. Favorisiert ein Kind eine/n PädagogIn, wird sie/er zukünftig die/der BezugspädagogIn für die Eingewöhnungszeit sein. Es ist uns wichtig, die Sympathien der Kinder bei der Auswahl der/des zukünftigen BezugspädagogIn miteinzubeziehen. So kann in den ersten Tagen der Eingewöhnung leichter eine Beziehung entstehen, die den Trennungsschmerz zur gewohnten Umgebung im Laufe der Eingewöhnung reduzieren soll.

Unter dem Begriff BezugspädagogIn wird die pädagogische Kraft verstanden, die die Eingewöhnung begleitet. Diese Person ist für die Bezugsperson und für das Kind erste AnsprechpartnerIn. Sie/Er wird während der Eingewöhnungszeit nicht für den Gruppendienst hauptverantwortlich eingeteilt. Er/Sie soll in dieser Zeit vor allem für das einzugewöhnende Kind zur Verfügung stehen. Sie/Er nimmt anfangs eine zurückhaltende Rolle ein, zunächst auch ohne Körperkontakt zum Kind, außer dieser geht vom Kind aus. Die familiäre Vertrauensperson des Kindes begleitet das Kind, spielt an dem ersten Tag mit ihm, verhält sich Eingewöhnungskonzept von HVD Bayern, HSW Bayern und Pumuckl-Haus 7 jedoch zunehmend passiv, um es dem Kind zu erleichtern, den Kontakt zur/zum BezugspädagogIn aufzunehmen. Beide Erwachsenen verhalten sich dem Kind gegenüber feinfühlig und präsent.

Mit zunehmender Eingewöhnungszeit, nachdem erkennbar ist, dass das Kind die/den BezugspädagogIn anerkennt, stellt sich auch eine zweite Person des Personals als Ansprechperson zur Verfügung, der/die TandempädagogIn. Hierdurch wird bei Fehlen der/des BezugspädagogIn die Belastung für das Kind minimiert, und es entsteht keine Abhängigkeit von dieser Person. Im Normalfall sind Kinder in der Lage, mehrere Bindungen oder Beziehungen zu verschiedenen Personen aufzubauen und diese hierarchisch für ihr individuelles Bedürfnis zu wählen. Während der gesamten Eingewöhnungszeit entscheidet immer das einzugewöhnende Kind, in welchem Raum es sich mit welchem Material und welchen Kindern aufhält. Bezugsperson und BezugspädagogIn begleiten das Kind an den vom Kind bevorzugten Ort. Der Bezugsperson wird empfohlen, sich dort möglichst an einem Platz niederzulassen und das Kind frei spielen zu lassen. So ist es dem Kind möglich, nach Bedarf bei der Bezugsperson immer wieder emotional aufzutanken. Wir gehen von der Grundkompetenz des Kindes aus, das für sich selbst entscheiden kann, was und wer ihm in welchem Moment am angenehmsten ist. So erlebt das Kind eine partizipative Haltung des Erwachsenen, was wiederum Selbstwirksamkeit und eine Steigerung des Selbstbewusstseins beim Kind bewirkt.

Ziel ist es, dem Kind die Möglichkeit zu geben eine sichere Bindung zu einem/r BezugspädagogIn aufbauen zu können. Kinder, die sich sicher und geborgen fühlen, erkunden ihre Umwelt. Dieses Verhalten wird Explorationsverhalten bezeichnet. Sicher gebundene Kinder legen ein hohes Explorationsverhalten an den Tag. Das Interesse an der Umwelt, das Erforschen und Erfahren der Umgebung wirkt sich positiv auf die Synapsenbildung im Gehirn aus. Es besteht somit ein direkter Zusammenhang zwischen sicherer Bindung und Bildung. Unser Eingewöhnungskonzept wendet sich ab von jedem Druck. Deshalb kann im Vorfeld auch nicht exakt angegeben werden, wie lange die Eingewöhnung des Kindes dauern wird. Das Vorgehen ist immer an die Bedürfnisse des Kindes und an seinen individuellen Rhythmus anzupassen. Deshalb ist es wichtig, der Bezugsperson des Kindes schon im Vorfeld der Eingewöhnung anzuraten, genügend Zeit für die Eingewöhnung einzuplanen. Nach unseren Erfahrungen ist hierfür mit ca. sechs bis acht Wochen zu rechnen.

4. Die Phasen der Eingewöhnung

Krabbelgruppe

Einige Krippen bieten für die Bezugspersonen und ihre Kinder eine wöchentlich stattfindende Krabbelgruppe an. Die Bezugspersonen und ihre Kinder haben so die Möglichkeit, Personal und Räumlichkeiten näher kennenzulernen, Kontakt zu anderen Kindern mit ihren jeweiligen Bezugspersonen aufzunehmen und sich anschließend bewusster für diese Krippe zu entscheiden.

1. **Neuaufnahmeplanung** der Leitung in Absprache mit dem Team
2. **Informationsgespräch** mit der Bezugsperson (Infoheft über die Eingewöhnung, Datenerhebung des Kindes, Information über Einrichtung und Träger mit Aushändigung der Willkommensmappe)
3. **Schnupperrachmittage** des Kindes mit der Bezugsperson und zwei bis drei PädagogInnen bei den Kindern. Hier sollte herausgefunden werden zu welcher PädagogIn sich das Kind am meisten hingezogen fühlt.
4. **Aufnahmegespräch** mit der Bezugsperson durch die/den BezugspädagogIn: Dokumentation des Gesprächs, Besprechung des Fragebogens über Gewohnheiten und Besonderheiten des Kindes, nochmalige Information über Dauer der Eingewöhnungszeit in der Kindertagesstätte, Information der Rollenverteilung während der Aufnahme, Informationsweitergabe der/des BezugspädagogIn ans restliche Team.
5. **Elternveranstaltung**. In sehr vielen Einrichtungen findet eine Elternveranstaltung zum Kennenlernen der neuen und bisherigen Eltern statt. Einige Einrichtungen laden die künftigen Familien auch zum Sommerfest ein.

6. **Eingewöhnungsphase** des Kindes mit der Bezugsperson bei der/den BezugspädagogIn, während der/die TandempädagogIn für die Nichteingewöhnungskinder zuständig ist. Die Bezugsperson versorgt ihr Kind zunächst weiter und spielt mit ihm. Zunehmend wird sie passiver, die BezugspädagogIn wechselt von der anfangs zurückhaltenden, passiveren Rolle in die aktivere Rolle. Der/die BezugspädagogIn führt ein Eingewöhnungsprotokoll (dies wird später dem Portfolioordner zugeordnet), welches auch die Grundlage des Reflexionsgesprächs und der Informationsweitergabe an das Team nach der Eingewöhnung sein wird.

Ziel: Das Kind lernt die Umgebung kennen, während die Bezugsperson als „sicherer Hafen“ für das Kind gilt. In dieser Phase kann die Bezugsperson die Beziehung zur/zum BezugspädagogIn verstärken, offene Fragen klären etc. Der/die BezugspädagogIn beobachtet die Interaktion zwischen der Bezugsperson und dem Kind. Die Eingewöhnung mehrerer Kinder der Krippe findet meist zeitversetzt statt.

7. **Kooperationsphase.** Die Anwesenheit des Kindes in der Einrichtung wird erhöht. Bezugsperson und BezugspädagogIn wechseln sich vermehrt in der Zuständigkeit für das Kind ab. Die Bezugsperson übernimmt vermehrt eine beobachtende Rolle, bleibt aber weiter der „sichere Hafen“ des Kindes, ermutigt das Kind in Interaktion zu den anderen Personen zu gehen. BezugspädagogIn und TandempädagogIn verhalten sich aktiver in der Interaktion mit dem Kind. Die Beobachtung der/des PädagogIn im Zusammenhang mit der Reaktion der Bezugsperson während der Interaktion zwischen dem/der PädagogIn und dem Kind sind wichtig. Anschließend bietet sich in Abwesenheit des Kindes ggf. noch die Gelegenheit mit der Bezugsperson ins Gespräch zu kommen, wie sie den Beziehungsaufbau empfand.

Zunehmend verhält sich die Bezugsperson passiver. Die/der BezugspädagogIn und die/der TandempädagogIn bietet sich in Anwesenheit der Bezugsperson dem Kind an und ist die aktive. Die/der TandempädagogIn ist während der Eingewöhnung für die Kindergruppe, die nicht eingewöhnt wird und sich in dem Eingewöhnungsraum aufhält, zuständig. Während der Kooperationsphase wechseln die/der BezugspädagogIn und die/der TandempädagogIn für eine Weile die Rollen, damit für das Kind keine „Abhängigkeit“ zur/zum BezugspädagogIn entsteht und das Eingewöhnungskind auch eine Beziehung zu einer/m anderen PädagogIn aufbauen kann.

Ziel: Das Kind baut eine Beziehung zur/zum BezugspädagogIn und TandempädagogIn auf. Die Gefühle der Bezugsperson wahrzunehmen und ggf. hierüber ins Gespräch zu kommen – Vertrauen zwischen Bezugsperson und Personal wird gewonnen.

8. **Erste Trennung.** Diese findet nicht an einem Montag oder Freitag statt. Die Bezugsperson hält sich zunächst nur in der Kita, im Nebenraum auf und kommt nach ca. 5 Minuten wieder in den Raum hinein. Falls das Kind weinen sollte, wird die/der BezugspädagogIn das Kind trösten. Lässt sich das Kind von ihr/ihm nicht trösten wird die Bezugsperson geholt. Die Bezugsperson verabschiedet und begrüßt das Kind bewusst, klar und nicht überschwänglich. Die erste Trennung weist darauf hin, ob das Kind schon bereit für eine Trennung ist und inwieweit die Trennungszeit gesteigert werden kann. Die Zeit der Trennung wird von Tag zu Tag langsam stetig erhöht. Sie richtet sich jedoch immer individuell nach dem Bedürfnis des Kindes. Intime Handlungen, wie das Wickeln, werden vorerst weiterhin von der Bezugsperson übernommen. Das Kind schläft anfangs auch nicht in der Einrichtung. Die/der BezugspädagogIn führt die Dokumentation des Eingewöhnungsprotokolls während der gesamten Eingewöhnungszeit durch.

Ziel: Das Kind gewöhnt sich an die Trennung und erlebt, dass das Personal ihm Sicherheit gibt, lässt sich von ihm trösten und interessiert sich für die Aktionen in der Krippe. Die Dokumentation gilt als Grundlage der Reflexion der Eingewöhnung, als Info für das restliche Team und als Feedback für Bezugsperson und Personal.

9. **Gewöhnungsphase.** Die Bezugsperson verlässt die Einrichtung, hält sich aber telefonisch verfügbar, um ggf. in die Einrichtung zu kommen und das Kind zu trösten und abzuholen. Das Kind ist für die gesamte Buchungszeit in der Kita. Ziel: Eine Eingewöhnung gilt dann als gelungen abgeschlossen, wenn das Kind auch in Abwesenheit der Bezugsperson Freude am Explorieren zeigt und das Personal als Bezugspersonen angenommen hat. Das Kind zeigt Lust am Erkunden und beginnt sich in der Einrichtung zu orientieren. In Stresssituationen sucht es die/der BezugspädagogIn oder TandempädagogIn auf und lässt sich von diesen trösten und beruhigen. Das Kind ist die komplett gebuchte Zeit in der Kita.

10. **Reflexionsgespräch.** Nach der Eingewöhnung findet ein Reflexionsgespräch Eingewöhnung mit der Bezugsperson mit der/dem BezugspädagogIn statt.

5. Zusammenarbeit mit der Bezugsperson

Eine gelungene Eingewöhnung verfolgt das Ziel, dem Kind und seiner Familie Vertrauen, Sicherheit und das Gefühl von Zugehörigkeit in der Einrichtung zu vermitteln. Der Übergang hat, wie bereits beschrieben, auch immer Auswirkung auf die engste Bezugsperson, da diese eine Erziehungspartnerschaft mit der Einrichtung eingehen muss. Dies setzt voraus, dass entsprechende Vertrauensarbeit geleistet wird, damit das Kind auch mit „einem guten Gewissen“ in die Hände der

PädagogInnen übergeben werden kann. Bezugspersonen, die während der Eingewöhnung Zweifel, Ängste etc. verspüren, werden diese erfahrungsgemäß auch auf ihre Kinder übertragen. Dies wirkt sich auf die Eingewöhnung immer nachteilig aus, da Kinder spüren, wenn in einer Situation etwas nicht in Ordnung ist. Bei Trennung in einer solchen Situation würde das Kind anschließend erleben, dass seine Bezugsperson es in einer Umgebung belässt, zu der sie selbst kein Vertrauen empfindet. Das Vertrauen zwischen Bezugsperson und Kind droht beschädigt zu werden. Deshalb ist es während der Eingewöhnung des Kindes von großer Bedeutung, ebenfalls die Angehörigen mit ihren Gefühlen und Fragen sensibel abzuholen und ihnen Sicherheit und Vertrauen zu vermitteln.

Grundsätzlich gilt es zu bedenken, dass es bei den meisten Bezugspersonen zu ambivalenten Empfindungen kommen kann. Diese reichen von Schuldgefühlen und Ängsten vor Veränderung bis zu Freude über neue/alte Freiräume und Stolz auf die Fähigkeiten ihrer Kinder. Durch Transparenz, die Möglichkeit sensibel über die Gefühle zu sprechen, intensiven Austausch, die Anerkennung und Einbeziehung der Vorschläge, kann es gelingen der Bezugsperson den erlebten „Gefühlscocktail“ zu erleichtern. (Als empfehlenswert hat sich erwiesen, der Bezugsperson in der Trennungsphase kurze Rückmeldungen während des Tages zu geben, z.B. per Telefon).

Falls die Bezugsperson dennoch die Trennungssituation nicht bewältigen kann, ist ein Beratungsgespräch durch eine Fachberatung oder externe Fachkraft zu empfehlen.

6. Voraussetzungen

Insbesondere in Situationen, die für das Kind Stress auslösen, wie z.B. in einer fremden Umgebung, benötigen Kinder die Anwesenheit einer Bezugsperson, die dem Kind Sicherheit gibt. Wenn in einer derartigen Situation keine solche Person anwesend ist, kann das negativ auf die Psyche des Kindes auswirken. Ein Forschungsprojekt der FU Berlin zeigte, dass Kinder, die ohne Begleitung ihrer Bezugspersonen den Übergang in die Krippe leisten mussten, in den ersten sieben Monaten ihres Krippenbesuchs bis zu viermal länger wegen einer Erkrankung fehlten (Stress schwächt das Immunsystem), sie deutlich weniger die Umgebung erkundeten und insgesamt ein ängstlicheres Verhalten zeigten als die regulär eingewöhnte Vergleichsgruppe.

Besonders wichtig an der Eingewöhnung ist, dass das eigene Tempo des Kindes sowohl von seiner Bezugsperson als auch von den PädagogInnen akzeptiert wird. So entscheidet das Kind, wann es den Kontakt und die Nähe zur BezugspädagogIn bzw. TandempädagogIn zulässt. Im Erstgespräch mit der Bezugsperson muss diese darüber informiert werden, dass die Dauer dieser Phase von ihrem Kind

bestimmt wird und es für die Entwicklung ihres Kindes entscheidend ist, hier keinen Druck auszuüben. In der beruflichen Planung der Bezugsperson muss dies gegebenenfalls berücksichtigt werden, da das Wohl des Kindes für alle Beteiligten in den Fokus zu rücken ist. Tägliche Tür- und Angelgespräche (z. B. über Besonderheiten, Neuigkeiten wie z. B. Schlafverhalten) sind von großer Bedeutung und unterstützen die gemeinsame Verantwortung für das Kind positiv.

Praxiserfahrungen:

Wenn die/der BezugspädagogIn während der Eingewöhnung erkrankt ist und das Kind noch keine Beziehung zur/zum TandempädagogIn aufgenommen hat, wird je nach Dauer der zurückliegenden Eingewöhnungszeit abgewogen, ob die bisherige Bezugsperson das Kind weiter begleiten sollte und eine erneute (evtl. kürzere) Eingewöhnungszeit durchgeführt werden sollte. Wenn das Kind jedoch die/der TandempädagogIn schon als Bezugsperson angenommen hat, kann diese die Eingewöhnung an Stelle der/des BezugspädagogIn übernehmen.

Wenn das Kind während der Eingewöhnungsphase erkranken sollte, wird analog verfahren. Letztlich wird auch in diesem Fall wieder auf die individuellen Bedürfnisse des Kindes Rücksicht genommen.

7. Übergang von der Krippe in den Kindergarten

Wenn sich die Krippe und der Kindergarten in einem Haus befinden, sollte das Personal der Krippe immer wieder Kontakt zu der zukünftigen Kindergartengruppe aufnehmen und pflegen. Es könnte z.B. gemeinsam gegessen oder gespielt werden. Falls sich Freundschaften zwischen Kindergarten- und Krippenkindern entwickeln sollten, wäre gegenseitiger Besuch sehr förderlich. Ein Kindergartenkind könnte eine Art „Patenschaft“ für das kommende Kindergartenkind übernehmen. In "offenen" Kindergartenkonzepten ist es erforderlich, in der Schnupperzeit herauszufinden, zu welcher/m neuen BezugspädagogIn sich das Krippenkind am meisten hingezogen fühlt. Auch hier ist es sinnvoll diese/n BezugspädagogIn für das Kind als erste/n AnsprechpartnerIn zu wählen.

Die/der vertraute BezugspädagogIn und die/der neue BezugspädagogIn vereinbaren ein Übergabegespräch, bei dem alle wichtigen Informationen über das neue Kindergartenkind ausgetauscht und der Wechseltermin in den Kindergarten abgestimmt werden. Sehr hilfreich ist es für die neuen Kindergartenkinder, wenn bereits bekannte neue Kindergartenkinder gemeinsam in dem Kindergarten starten. Die Bezugspersonen werden über den anstehenden Wechsel und das Vorgehen informiert und begleiten ggf. ihre Kinder auch in dieser Phase. Ausschlaggebend für die Planung sind die individuellen Bedürfnisse der Kinder. Der zeitliche Aufenthalt wird täglich gesteigert.

Einen ritualisierten Abschied aus der Krippe und einen Begrüßungsbeginn im Kindergarten gestalten die/der bisherige BezugspädagogIn und die/der neue BezugspädagogIn entsprechend. Diese Übergabesituation bedarf ebenfalls der Dokumentation und sollte dem Portfolioordner beigelegt werden.

Der Übergang von der Krippe in den Kindergarten ist dann gelungen, wenn das Kind sich interessiert dem Material und den anderen Kindern zuwendet, sich von der/dem neuen BezugspädagogIn und der/dem neuen TandempädagogIn und später auch dem gesamten Personal bei Stress trösten und beruhigen lässt. Die/der BezugspädagogIn ist dafür zuständig, das Team, über das neue Kind, den Ablauf der Eingewöhnung etc. zu informieren. Die/der BezugspädagogIn wird Kontakt zur Bezugsperson des neuen Kindes aufnehmen und sich mit ihr über die Eingewöhnungszeit und den Kindergartenablauf austauschen.

Besuchte ein Kind bisher keine Kinderkrippe, wird das Kind ebenfalls individuell in Anwesenheit seiner Bezugsperson eingewöhnt. Der Ablauf der Eingewöhnung im Kindergarten orientiert sich an dem Eingewöhnungskonzept der Krippe und ist wieder an die individuellen Bedürfnisse des Kindes anzupassen.

8. Beachtenswertes

Bei einem gelungenen Übergang kann das Kind in der Umgebung der Familie, wie auch der Kindertagesstätte, die anstehenden Entwicklungsaufgaben bewältigen. Wurde dieser Prozess erfolgreich durchlaufen, kann das Kind auch in seinem zukünftigen Leben auf diese erlernten Strategien zurückgreifen. Allerdings ist im Vorfeld entscheidend auf zusätzliche Stressoren wie z.B. eine Scheidungssituation in der Familie, einen Umzug o. ä., die zusätzliche Übergänge für das Kind bedeuten, zu achten und zu dieser belastenden Zeit dem Kind nicht noch eine zusätzliche Herausforderung zuzumuten. Während der Eingewöhnung sollte sich idealerweise kontinuierlich eine Bezugsperson Zeit die erforderliche Zeit nehmen. Eine wechselnde Begleitung dieses Prozesses durch mehrere Personen ist möglichst zu vermeiden.

Grundsätzlich sollte das Personal während der gesamten Eingewöhnungszeit keinen Urlaub nehmen, um den Personalschlüssel in dieser Sondersituation nicht noch zusätzlich zu belasten. Zudem gewöhnt eine/ein "BezugspädagogIn" ein Kind immer erst ein, wenn sie/er selbst schon eingearbeitet ist. Einheitliches Auftreten des Teams und transparentes Handeln gibt den Bezugspersonen mehr

Sicherheit. Deshalb ist die Gestaltung der Eingewöhnung Aufgabe des gesamten Teams. Hierfür sind klare Absprachen und verlässliches kooperatives Handeln Voraussetzung.

Kinder, die auf fremde Personen distanzlos zugehen, sollten von den Pädagogen im Zusammenhang mit dem Thema Bindung näher beobachtet werden und entsprechende Unterstützung erhalten, da dies ein Anzeichen fehlender sicherer Bindung sein könnte.

9. Anzeichen einer erfolgreichen Eingewöhnung

- Das Kind beteiligt sich aktiv im Gruppengeschehen.
- Das Kind kann sich von der Bezugsperson trennen.
- Das Kind lässt sich von den/dem zuständigen PädagogInnen trösten und beruhigen.
- Das Kind möchte seine Bezugsperson an seinen Erfahrungen teilhaben lassen. Es zeigt, was es gemacht hat oder womit es gespielt hat.
- Das Kind zeigt, dass es sich in der Einrichtung wohl fühlt, indem es z.B. weiterspielen möchte, obwohl die Bezugsperson abholen möchte
- Das Kind geht gerne in die Einrichtung.
- Das Kind zeigt, dass es sich mit der Einrichtung identifiziert, indem es z.B. von „meiner Krippe“ spricht.